

Vernehmung des Bernhard Loesener
am 13. Oktober 1947
durch Dr. H. M. W. Kasper.
Anwesend: Miss Jane Lester, Res. Analyst,
Stenograph: Ilse Kerl.

Es erscheint der fruchere Ministerialrat Dr. Bernhard Loesener,
wohnhaft Berlin-Schlendorf, Kronprinzenallee 305.

Fr. Sind Sie verheiratet?

A. Ja wohl.

Fr. Mit?

A. Mit Margarete, geb. Trupke.

Fr. Wieviel Kinder haben Sie?

A. Ich habe zwei Kinder.

Fr. Bis wann waren Sie in Haft?

A. Ich war in automatischen Arrest von 14. August 1945 bis zum 19. Oktober 1946.

Fr. Und was haben Sie seitdem gemacht?

A. Ich war als Arbeiter registriert und habe kleine Beschäftigungen gehabt und bin erst seit längerer Zeit ohne Arbeit, bin nunmehr entnazifiziert und auf der Suche nach einer besseren Stellung.

Fr. Ist Ihr Entnazifizierungsurteil schon rechtskräftig?

A. Wenn ich es vorlegen darf.

Fr. Ja. Darf ich es sehen? Wer waren Ihre Zeugen?

A. Das war eine ganze Anzahl.

Fr. Zum Beispiel?

A. Ich hatte vor allen Dingen eine eidesstattliche Versicherung von Gieseler, zu dessen politischen Kreis ich gehört habe, Dr. Otto Lens, Berlin.

Fr. Wer ist das?

A. Ich habe mit ihm zusammen bei der Gestapo gesessen, 11. November 1944.

Fr. Und dann?

A. Ich stand unter Anklage beim Volksgerichtshof, bin aber kurz vor dem Einmarsch der Russen in Berlin entlassen worden.

Fr. Schoen. Das genügt mir im Moment. Sie haben einen Teil der antijüdischen Gesetzgebung gemacht.

A. Darf ich vorausschicken, ich bin in Berlin schon mal ausführlich vernommen worden.

Fr. Sie haben

A. Ich habe im Rahmen meiner Aufgaben mitgewirkt.

Fr. Ich will Sie nicht beschuldigen. Sie haben die ganze jüdische Gesetzgebung gemacht. Es sind noch verschiedene Punkte, die wir geklärt haben müssen. Sie sind doch gewillt, uns reinen Wein einzuschenken? Oder haben Sie noch ein Interesse, die Nazis zu schützen?

A. Nein.

Fr. Wer war Ihr Dirigent?

A. Geheimrat Hering, der dann weitgehend von Stuckart ausgechaltet wurde.

Fr. Haben Sie Stuckart viel vorgelegt?

A. Ja, fast alle Sachen. Es war sein ureigenstes Gebiet.

Fr. Waren Sie an der Endlösung der Judenfrage beteiligt?

A. Nein, Gott sei Dank, nicht. Ich war bereits ausgeschieden, November 1941, hatte mit Stuckart Auseinandersetzungen. Ich hatte das Herrn Dr. Speyer schon geschildert. Ich hatte gerade das erste Mal Nachrichten bekommen, wieviel deutsche Juden, die nach Riga geschafft waren, hingeschlachtet waren. Obwohl ich erschlossen war, auf dem Platz zu bleiben, damit die Sachen nicht in die Hände der SS fallen sollten. Als mein Plan geschlagen war, war es mir nicht mehr möglich, meinen Namen mit dem Publikum in Verbindung zu bringen zu lassen. Der Becher war voll. Ich hat Stuckart um meine Ablösung.

Fr. Haben Sie ihm auch die Riga-Sache erzählt?

A. Ja.

Fr. Und?

A. Er sagte mir am Schluss der Unterredung meine sofortige Ablösung vom Judenreferat zu. Ich wollte überhaupt raus. Ich sagte ihm, ich legte Wert darauf, dass meine Ablösung in einer Form gebracht wurde, dass sie im Ministerialblatt erschien. Das musste er sich noch überlegen. Ich war auch am nächsten Tage bei Pfundtner, habe ihm dasselbe erzählt. Er hatte Verständnis für meine Sache.

Fr. Haben Sie gesagt, Sie waren gegen die Abschichtung der Juden?

A. Ich habe es mit aller Deutlichkeit gesagt.

Fr. Wom war das?

A. Das war am 19. Dezember 1941. Es war unmittelbar vor Weihnachten. Und man dauerte meine Abberufung noch erhebliche Zeit, obwohl ich mehrfach nachstieß. Ich bin erst im Frühjahr 1943 aus Reichsverwaltungsgericht abgeordnet worden.

Fr. Wie lange waren Sie noch im Judenreferat?

A. Ich war noch bis Februar/März 1933 dort. Allerdings seit der Unterredung mit Stuckart in einer fuer mich sehr unhaltbaren Lage. Es war ein abscheuliches Stadium fuer mich.

Fr. Ja. Haben Sie an keiner der Konferenzen zur Endloesung der Judenfrage teilgenommen? Ueberlegen Sie genau. Sie schworen, dass alles, was Sie sagen, die reine Wahrheit ist, dass Sie nichts verschweigen und nichts hinzufuegen werden.

A. Ja.

Fr. Dann stehen Sie auf, heben die rechte Hand und sprechen mir nach: Ich schwöre bei Gott usw.

A. Ich schwöre bei Gott usw.

Fr. Und dieses bezieht sich auch auf das, was Sie heute schon gesagt haben.

A. Ja.

Fr. Wie ist es mit den Konferenzen? An welchen haben Sie teilgenommen?

A. An den Konferenzen habe ich beratend und vorbereitend mitgewirkt, aber nicht teilgenommen. Aber an dem, was es mit der Endloesung der Judenfrage auf sich haben sollte, darüber blieb das Ministerium des Innern im Dunkeln.

Fr. Dageüber war das Ministerium des Innern nicht im Dunkeln. Seit Januar 1932.

A. Ja, das kann sein.

Fr. Seien Sie vorsichtig mit dem, was Sie sagen: "Kann sein".

A. Darf ich schildern, wie es bei mir in Erscheinung getreten ist.

Fr. Ja.

A. Ich erfuhr in meinem Referat von der Endloesung immer durch Andeutungen, die mir der Stabschef oder Hauptstabschef Richmann machte. Er war mein unangenehmster Gegenspieler auf Seiten des Reichssicherheitshauptamtes.

Fr. Wann hat Ihnen oder einem anderen Beamten des Ministerium des Innern Richmann klar zu verstehen gegeben, dass die Juden umgebracht werden?

A. Ja, so hat er es nicht ausgedrückt. Mehr Konferenzen, die ich mit Richmann hatte und mit den entsprechenden Vertretern von drüben, gingen immer um die Frage, sollen die Halbjuden drunter fallen oder sollen die Mischeligen aufgelöst werden.

Fr. Wenn man von der Sterilisierung der Halbjuden spricht, wie es geschehen ist, ergibt sich mangelsaufig, dass es den anderen Juden noch viel schlechter geht.

A. Ich hatte im Dezember 1941 gehört, was geschieht.

Fr. Sie wussten es im Dezember 1941.

A. Das war der Zeitpunkt, als ich abgelöst werden wollten.

Fr. Um Ihr Gedächtnis aufzufrischen, zeige ich Ihnen das Besprechungsprotokoll vom 20. Januar 1942.

A. Ach, das ist in Wannsee, ich habe nicht teilgenommen.

Fr. Die Evakuierung nach dem Osten. Was das bedeutet, darüber ist kein Mensch im Zweifel. Hier, bitte.

A. Natuerliche Verminderung usw. Mein Gott, ja. Ich habe es in dieser Form nicht gelesen.

Fr. Und dann kommen spaeter die Ausnahmen.

A. Ja.

Fr. Die Tuetung der Juden und die Ausnahmen fuer bestimmte privilegierte war Ihnen im grossen Umfang Ende 1941 bekannt?

A. Ich hatte den besten Bericht durch Augenzeugen. Dr. Feldscher kam zu mir und erzaehte.

Fr. Sie haben Stuckart informiert: Bis hierher und nicht weiter.

A. Ja.

Fr. Sie wollten nicht Ihre Hand mit Blut beflecken?

A. Nein.

Fr. Haben Sie das Dr. Speyer alles erzaeht?

A. Ja.

Fr. Dann genuegt es. Schuen.

A. Ich bitte um Entschuldigung, dass ich meine Aufzeichnung nicht mitgebracht habe.

Fr. Haben Sie sie hier?

A. Drueben im Gaestehaus.

Fr. Ihre Handakten usw.

A. Ja, die ich gerettet hatte.

Fr. Das ist sehr wichtig. Wann hatten Sie, wie lange Jahre wussten Sie schon, dass Stuckart in diesen Sachen scharf ist.

A. Er kam ins Innenministerium im Fruehjahr 1935 und hat sich von seinen Sachbearbeitern Vortrag halten lassen, und auch von mir. Mein Vortrag bezog sich fast ausschliesslich auf mein besonderes Anliegen, die Stellung der Halbjuden, die staendig umstritten war von 1933 an, und um die Stellung der mit Axiern verheirateten Juden und Juedinnen. Er liess sich von mir Vortrag halten, es dauerte oft lange. Ich hatte allen Anlass, meinen Vorgesetzten zu ueberzeugen. Er hoerte zu, ohne eine Zwischenfrage zu stellen. Ich war oft nicht im Bilde, ob er zustimmte oder eine Sache ablehnte. Er sagte: Herr Loesener, was Sie eben vorgetragen haben, unterschreibe ich Wort fuer Wort. Das hat er gesagt.

Fr. Und später war er fuer die Sterilisation.

A. Ich habe unter meinen Sachen noch etwas gefunden, was von Bedeutung ist. Der Entwurf eines Schreibens, das er mir aufgetragen hatte, an Himmler, das er schreiben wollte und auch geschrieben hat. Ich habe den Entwurf nach Rücksprache mit ihm gemacht. Da diskutierte er sehr vorsichtig die Frage der Abschiebung, auch der Halbjuden. Er sagte a l l dies und jenes, die Massnahmen seien mit diesen und jenen Nachteilen behaftet. Es waere daher zu empfehlenswertesten, zur Sterilisation zu schreiten. Das war sein Wort. Es koennte freilich erst nach Kriegsende der Fall sein. In den fruheren Jahren hat das bei ihm bedeutet, dass er die Halbjuden schuetzen wollte. Denn ein Aufschub war alles.

Fr. Aber nicht in Falle eines Sieges. Stuckart hat doch an einen Sieg geglaubt.

A. Das weiss ich nicht. Ich habe nicht auf vertrauten Fuss mit ihm gestanden.

Fr. Sie wissen aber, dass Stuckart diese Sachen aufgeschoben haben wollte, es mache zu viel Schwierigkeiten waehrend des Krieges.

A. Dieses Argument hat er gebraucht. Mangelnde Aerzte usw.

Fr. Sie wissen aber, dass das nicht im Interesse der Wahrheit ist.

A. Es war die einzige Moeglichkeit, der Partei oder SS gegenueber, es war die einzige Moeglichkeit.

Fr. Ich moechte von Ihnen wissen, was stand dahinter, war das eine Weltanschauung, dass die Volljuden vernichtet werden sollten?

A. Ich habe Stuckart ziemlich genau kennengelernt, auch seine Wandlung von 1935 bis 1943.

Fr. War er 1935 besser als 1943?

A. Ja.

Fr. Er war besser. Wodurch ist er immer schaeferer geworden? Warum wollte er die Juden in den Backofen schicken. Was steckt psychologisch dahinter?

A. Er ist ueber seinen Ehrgeiz gestolpert. Er war als junger, arbeitsfaehiger Mensch in eine Stellung gekommen, die eine ungeheure Verantwortung mit sich brachte, besonders unter diesem nichtssagenden Minister, wie auch die Verantwortung nach aussen.

Herr Dr. S p e y e r erscheint.

Fr. an Dr. Speyer.
Sie kennen Herrn Loescher.

A. von Dr. Speyer.
Er war der Macher.

A. Jeder einzelne Abteilungsleiter war eigentlich der Macher, wo ein Minister nichts bedeutete. Wenn die betreffenden Herren sich halten wollten, hiess es fuer sie, allein handeln, oder sie wurden ueberfahren.

Fr. Stuckert wollte zeigen, was er kann.

A. Er war verdrossen, weil er Krach mit Rust hatte, den jeder bekennen muss. Er war abgedrängt von seinem Posten als Obergerichtspräsident in Darmstadt

Fr. Ich weiss.

A. Und er sah das erste Mal eine Laufbahn vor sich.

Fr. Die grosse Chance.

A. Ja, und dann kam meine erste grosse Enttäuschung, sein Eintritt in die SS.

Fr. Ja.

E. Das war meines Wissens im Frühjahr 1936

Fr. Und?

A. Nun, mag das Zufall sein oder in Verbindung damit stehen, von da ab begannen seine Beziehungen zu mir zu erkalten. Bei dem Kampf um die Stellung der Halbjuden, den ich durchgefochten hatte, durfte ich mir, da ich Persona grata war, Äusserungen erlauben. Das boerte nun langsam auf und es begann etwa gleichzeitig mit seinem Eintritt in die SS.

Fr. Er wurde schärfer?

A. Ja, Er war weniger aufgeschlossen gegen mich, Es wurde fuer mich, es war schwer fuer mich, zu ihm Zutritt zu bekommen. Wochen und Wochen habe ich bei Kettner gefragt, wenn ich denn kommen darf, bekam als Antwort, dass meine Sachen bei Stuckert nicht mehr erwünscht waren.

Fr. Sie waren ihm unbequem. Ein Beamter weiss das.

A. Man fuerht das. Beim Mittagessen sprach er mit anderen. Er hat mich allerdings niemals in meinen Arbeiten absolut behindert, obwohl er wissen musste, was ich in meinem Referat trieb. Das ging ziemlich weit. Stuckert hat wissen müssen, dass ich ein Feind des Systems schon in der Zeit war, als wir uns kennenlernten, wie weit allerdings, hat er nicht gemusst.

Fr. Er war doch ebenso weit drin in der Anti-Hitler-Bewegung wie Sie.

A. Stuckert?

Fr. Er war mindestens ebenso tief drin wie Sie. War er nicht erklärter Feind des Nazi-Systems?

A. Stuckert?

Fr. Bin ich falsch unterrichtet?

A. Dass er Hitler nicht leiden konnte?

Fr. Ich spreche nicht von nicht leiden können. Das ist doch glatter Schwindel, wenn er sich mit Ihnen auf eine Stufe stellt.

- A. Als ich verhaftet war, hat er meine Frau empfangen, war eine rein menschliche Anteilnahme.
- Fr. Wie ein netter Leichenbestatter.
- A. Wenn das so gewesen wäre, wäre die Entwicklung unserer Beziehungen umgekehrt gelaufen.
- Fr. Kinnen kann ich nur glauben.
- A. Ja.
- Fr. Was war der Hintergrund, weswegen die Juden umgebracht werden mussten. Ist das irgendwie nur Sprache gekommen? Ist ebenso eine grosse Gefahr.
- A. Das Problem der Volljuden wurde zwischen Standart und mir selten verhandelt, nur in der Zeit um die Kämpfe der ersten Verordnungen zu den Nürnberg Gesetzen. Er sagte: Gott, mit den Volljuden ist nichts zu machen, steht alles fest.
- Fr. Damals stand noch nicht fest, dass sie umgebracht werden sollten. Als Sie die Riga-Sache sahen, ist es Ihnen zum Bewusstsein gekommen?
- A. Als ich ihm die Sache sagte, gab er mir die knappe Antwort: "Wissen Sie nicht, dass das auf Befehl von höchster Stelle ist. Das zeigte mir, dass er zu schweigen gedachte und mich zum Schweigen bringen wollte.
- Fr. Und dass er mit von der Partie war.
- A. Er hat sich in keiner Weise dagegen aufgelehnt.
- Fr. Aus den Protokollen geht das nicht hervor. Nachdem die Sache in Riga passiert ist, wurde er noch schlimmer.
- A. Das war das erste, was ich hörte.
- Fr. Kennen Sie Lammers & Tätigkeit in dieser Beziehung?
- A. Nein, ich habe viel erfahren ueber Lammers durch einen befreundeten Herrn, Hr. A. Wenn er in Anspruch nimmt, ein Freund Hitlers zu sein, sagt er die Wahrheit.
- Fr. Hat er ueber die verbrecherische Tätigkeit von Lammers berichtet?
- A. Er hat mir nur gesagt, die Tätigkeit ist undurchsichtig. Was er treibt, kriege ich nicht zu sehen. Ich versuchte, ihm Entwürfe vorzulegen, die herauskommen sollten. Er ist ausserst vorsichtig, Ich weiss nicht, was ich machen soll.
- Fr. Mit wem hatten Sie in Juedensachen zu tun?
- A. Eichmann war der schlimmste beim Reichssicherheitshauptamt, dann der damalige Regierungsrat Neifeind.
- Fr. Was ist aus Eichmann geworden?
- A. Das weiss ich nicht.

Fr. Was ist aus Helfeind geworden?

A. Ich habe ihn nicht mehr gesehen.

Fr. Mit wem hatten Sie in den anderen Ministerien, oder in der Reichskanzlei ausser Lemmer zu tun?

A. Soweit es den offiziellen Dienst betraf, hatte ich mit Kritsinger zu tun.

Fr. Warum hat der mitgemacht?

A. Er war zu weich, sonst war er grundaustandig.

Fr. Die Weichheit ist aber die grösste Unzuständigkeit.

A. Ich habe es auch so empfunden. Ich war verärgert über Kritsinger. Ich habe alles mit A. gemacht, alle Gesetzentwürfe, die an den Führer sollten.

Fr. Wer hat die Sache im Erziehungsministerium gemacht. Mit wem hatten Sie da zu tun?

A. Dort habe ich sehr selten zu tun gehabt.

Fr. Mit welchem anderen Ministerium hatten Sie zu tun?

A. Mit dem Reichsjustizministerium. Da war zuerst ein Ministerialrat Suppert, er ist gestorben.

Fr. Wer noch?

A. Es ging eigentlich alles direkt an Schlegelberger. Der war der ausschlaggebende.

Fr. Schoen. Mit wem haben Sie im Auswärtigen Amt verhandelt?

A. Im Auswärtigen Amt war es im wesentlichen Geheimrat Albrecht.

Fr. Warum hat der mitgemacht?

A. Das kann ich Ihnen nicht sagen. Ich schätze Herrn Albrecht dahin ein, dass er einer von jenen Beamten war, die ihren Aufgabenkreis kritiklos erledigten, weil es ihr Job war.

Fr. Ja, ja. Diese verfluchte Beamtengeschichte.

A. Albrecht war innerlich dagegen.

Fr. Das spielt keine Rolle. Es ist genau so, wenn ich Sie erschiesse und innerlich dagegen bin. Alle Mörder sind innerlich dagegen. Es will einer seine Frau los sein, will das Geld haben. Die meisten Mörder erschliessen, sie wollten nicht erschliessen, aber der Karl habe ihnen den Weg versperrt, als sie fliehen wollten und da mussten sie schliessen. Das ist kein Unterschied. Sie sind Jurist? Wem haben Sie Ihr Examen gemacht?

A. 1922.

Fr. In Berlin?

A. Ja.

Fr. Und Sie waren frueher im Ministerium des Innern.

A. Ich kam 1933 ins Innenministerium.

Fr. Von wo?

A. Von der Zollverwaltung.

Fr. Was ist aus Medicus geworden?

A. Ich weiss bloss, dass er zuletzt den Pariser Posten hatte. Ich habe spaeter bloss gehoert, dass er in franzoesischer Gefangenschaft ist.

Fr. Dass er noch lebt und verhaftet ist? Er ist in Gefangenschaft.

A. Ja.

Fr. In Dachau.

an Dr. Feiser:

Kennen Sie die Handakten von Herrn Loewener?

A. von Dr. Feiser: Ich hatte ein paar Aufzeichnungen mit. Ich habe jetzt noch mehr mit.

Fr. Kann passt es Ihnen an besten? Sagen wir morgen frueh 1/2 10 Uhr, Zimmer # 374, III. Stock. Besten Dank. Bis dahin fuer heute.

Interrogator:
Dr. R. M. W. Kasper

Witness:
Miss Jane Lester

Stenographer:
Jlce Karl

Interrog. v. 24-2.48

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Vernachung des Dr. Bernhard LOESSNER
und Dr. Hans GLOCKE,
am 24. Februar 1948, 16 bis 17 Uhr,
durch Mister Peter M. BRAUNVAIS,
Stenographin: Trudi Schmidt.



1.Fr. Hat einer von Ihnen mit Kirchensachen zu tun gehabt?

A. Nein.

Nein, mit Kirchensachen nicht.

2.Fr. Was war denn Ihre Verbindung zu Bischof WINKLER? In welcher Weise haben

A. Sie ihm geholfen?

A. Also wenn das Ordinariat irgendwie Dinge wissen wollte, die aus den Bereich des Innenministeriums waren, dann hat man sich an mich gewandt und gesagt, das und das moechten wir wissen.

3.Fr. Zum Beispiel?

A. Zum Beispiel in Judensachen, also rassische Sachen. Oder auch, wenn Fragen der Konfessionsschulen auftauchten. Man fragte, ob ich etwas hoerte, dass diese oder jene Massnahmen gegen konfessionelle Schulen getroffen werden wollten; oder ob mir bekannt sei, dass in Zusammenhang mit den eingegliederten Gebieten Regelungen der Kirchenfragen bevorstuehden.

Ich habe auch von mir aus das Ordinariat unterrichtet, wenn etwas besonderes war. Zum Beispiel wegen des Strassburger Munsters, dass das nicht mehr fuer kirchliche Zwecke zur Verfuegung gestellt werden sollte.

4.Fr. Was sollte damit geschehen?

A. Es sollte eine deutsche Thingstaette werden.

5.Fr. Wessen Entscheidung war das?

A. Das ist eine Entscheidung HITLERs gewesen auf Vorschlag des Gauleiters WAGNER.

6.Fr. Und wie kam das ins Innenministerium. Das Innenministerium war Zentralstelle fuer Elsass-Lothringen, und bei irgendwelcher Gelegenheit ist das dem Innenministerium bekanntgegeben worden von WAGNER. Es kamen dann eine Menge von Schreiben, zuerst von den Deutschen Christen, die verlangten, dass das Strassburger Munster den Evangelischen zurueckgegeben wuerde. Es sei seinerzeit durch Koenig Ludwig XIV. von Frankreich rekatholi-

siert worden und sollte wieder den Evangelischen zurückgegeben werden. Aber offenbar waren die Forderungen gleichlautend aus einer ganzen Reihe von Kirchen in Deutschland, so dass klar war, dass irgendjemand diese Parole ausgegeben hatte. Es wurde verhandelt, was soll damit geschehen. Da hat dann WÄCHER vorgeschlagen, man solle es zu einer deutschen Thingstätte umgestalten. Es hat einmal nach der deutschen Besetzung noch ein gemeinsamer Gottesdienst beider Konfessionen stattgefunden, den hat die Wehrmacht durchgeführt.

7.Fr. Was geschah dann? Ist das Vorhaben durchgeführt worden?

A. Es durfte kein Gottesdienst mehr gehalten werden. Das hat WÄCHER verhindert. Die Umgestaltung selbst konnte während des Krieges nicht vorgenommen werden.

8.Fr. CONRAD hat mir - ich habe ihn in Berlin telefonisch gesprochen - gesagt, dass STUCKART eine ganz infame Rolle gespielt hat in Bezug auf die Bekennende Kirche?

A. Nein. Ich weiss auch, dass ihn das vorgeworfen wird, aber ich weiss aus genauer Quelle nichts.

9.Fr. In welcher Weise soll STUCKART da hervorgetreten sein?

A. Es fragen Sie mich zuviel. Ich weiss ueber die Einzelheiten nicht Bescheid. Ich weiss nur, dass er stark gehasst wurde. Mir sind diese Sachen aus eigener Kenntnis garnicht bekannt.

10.Fr. Also Sie, Herr Dr. GLOCKE, haben mit Judenfragen direkt garnichts zu tun gehabt?

A. Ich habe im Anfang mit Judensachen zu tun gehabt. Und zwar war das so, ich war Personenstandsaferent, und da nun eine Reihe von Ehesachen in den Muenberger Gesetzen geregelt wurden, wurde ich zu den Ausfuhrungsbestimmungen gezogen. Spaeter habe ich mit Judensachen nichts mehr zu tun gehabt, aber ich habe die Dinge immer weiter verfolgt durch Herrn LONSENER, mit dem ich befreundet war, und habe dann auch das Ordinariat unterrichtet. Ich habe auch nachher, als Herr LONSENER nicht mehr da war, sich auf dem laufenden gehalten, um den Ordinariat Mitteilung machen zu koennen; besonders als diese Gesetzesentscheidung ueber die

Scheidung der juedisch-arischen Mischelien kam.

11.Fr. Das Gesetz kam aber doch nie durch?

A. Nein. Eben deswegen, weil der Bischof von Berlin immer dagegen protestiert hat.

12.Fr. Und das hat genuegt, um das Gesetz zu unterbinden?

A. Ja. Es kam dann eine Eingabe, die von der bischoefflichen Verbindungsstelle kam, worin man sagte, man habe gehoert, diese Sachen seien beabsichtigt und man werde oeffentlich dagegen Einspruch erheben. Und das wollte man waehrend des Krieges nicht haben.

13.Fr. Herr LOSSENER, aus Ihrer Erklaerung hier geht eine Sache nicht klar hervor und das war Ihre Einstellung zur Judenfrage ueberhaupt. Koennen Sie mir das mal offen schildern? Sie reden immer davon, dass Sie versucht haben, die Mischlinge davon auszunehmen von diesen Massnahmen. Wie war aber Ihre grundsuetzliche Einstellung?

A. Ich habe mich in dem Affidavit dahingehend ausgesprochen, dass ich diese Propaganda der Partei in der Judenfrage fuer uebele Propaganda-auswechse hielt, die sich nach der Machtergreifung legen wurden, wie aehnliche solche Dinge.

14.Fr. Also hier steht ein Satz: "Meine erste grosse Enttasehung als Nationalsozialist war der Arierparagraph des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom April 1933, der in seiner extremen Erstreckung bis zum Vierteljuden weit ueber das hinausging, was ich erwartet hatte." Was heisst dieser Satz hier? Hatten Sie die Massnahmen bejaht, wenn sie sich nur auf Volljuden beschraenkt haetten?

A. Ich war dadurch vor den Kopf geschlagen, dass die Partei anfing, Ernst zu machen mit diesen radikalen Dingen, die ich fuer Anreizsorten hielt, also Wahlpropaganda, wie sie bis dahin in der ganzen Welt immer uebertrieben war, und wie sie hier sich zum ersten Mal als festes Programm zeigte, das tatsaechlich verwirklicht werden sollte.

15.Fr. Waren Sie einverstanden mit Massnahmen auf dem Berufsektor, die sich nur auf Volljuden bezogen haetten?

A. Nein. Ich moechte mich so ausdruecken: Es waren Miststaende in Deutschland entstanden, weil ein uebergrosser Teil mit Menschen besetzt war, die offenbar nicht wegen ihrer Faehigkeiten, sondern wegen ihrer Ver-

bindungen zum Judentum diese Stellen einnehmen. Aber diese ganzen Massnahmen, dass die Juden aus dem Beamtenberuf überhaupt, aus dem Aerzteberuf usw. entfernt werden sollten, das habe ich als eine verantwortungsvolle Sache missbilligt. Vielleicht sage ich mal so, ich bin zur Partei gegangen nicht wegen ihres Antisemitismus, sondern - wenn ich so sagen darf - trotz ihres Antisemitismus, weil ich mir von Hitler die Ausfuehrungen versprochen, dass eine Beruhigung der inneren Kampffronten stattfinden wurde und eine Behebung der Arbeitslosigkeit.

16.Fr. Sollen wir jetzt mal sagen, man haette sich darauf beschaenkt eine numerus clausus in diesen Berufsgruppen zu belassen, waeren Sie damit einverstanden gewesen?

A. Ja, ich kann Ihnen das nicht so.....

17.Fr. Ich will Ihnen meine Ideen klarlegen: Wenn man damals Nationalsozialist war, musste man sich mit diesem Problem auseinandersetzen, oder musste sich Gedanken darueber machen. War es nun, dass Sie gesagt haben, es wird sich abschwaechen, es wird sich in ruhige Bahnen lenken, oder war es, dass Sie die Rassenpolitik ueberhaupt ablehnten?

A. Die Rassenpolitik, wie sie von den Nationalsozialisten betrieben wurde, habe ich abgelehnt.

18.Fr. Was war nun STUCKARTs Einstellung?

A. Als STUCKART kam, habe ich ihn Vortrag gehalten und habe ihm mein gesamtes Sachgebiet vorge tragen.

19.Fr. Wie lange waren Sie schon Judenreferent, als STUCKART kam?

A. Das Judenreferat ist erst naechster entstanden. Ich bin 1933 im April ins Ministerium gekommen und bekam die Staatsangehoerigkeitsachen und gleichzeitig persoenliche Aufgaben fuer PFUNDTHNER, war eine Art persoenlicher Referent fuer PFUNDTHNER. Das hoerte aber nach wenigen Wochen auf, weil die Arbeiten auf dem Staatsangehoerigkeitsachen zu sehr anwuchsen. Und nun kamen damals die zahllosen Eingaben von der Partei, von Privatleuten, usw. die sich auf die Rassenfrage bezogen; die wurden dem Reichsinnenministerium zugeleitet.

20.Fr. Eingaben der Partei? Was fuer Eingaben waren das?

A. Die Parteifuehrer wurden vorstellig, jetzt soll mal etwas geschahen auf dem Gebiet der Judenfrage. Diese ganzen Sachen wurden schon im An-

fang vorgetragen: Eheverbot zwischen Juden und Arieren, Verbot des ausser-ehelichen Geschlechtsverkehrs usw. Jeder Tropfen juedischen Blutes sollte verfolgt werden im Anfang, bis zu den Achteljuden. -

Irgendeines Ministeriums musste das zugeleitet werden, und da kriegte es das Reichsministerium des Innern. Das drueckte nun PFUNDNER mir in die Hand und sagte, sehen Sie sich die Sachen mal an und sagen Sie mir, was die Leute wollen. Und so war das zunaechst ein Nebenweig des Staatsangehoerigkeitsreferats und im Laufe der naechsten zwei Jahre naemen die Arbeiten so ueberhand, dass die Arbeiten auf dem Staatsangehoerigkeitsreferat zuruecktraten. Ende 1935 habe ich dann das Staatsangehoerigkeitsreferat ganz abgegeben.

21.Fr. Und nun kam STUCKART?

A. Ja, STUCKART kam Fruehjahr 1935 ins Haus und da hielt ich ihm Vortrag ueber die saemtlichen Probleme. In der Haltung gegenueber den Volljuden war ueberhaupt nichts zu erreichen, weil das einer von den fanatistischsten Punkten HITLERs war.

22.Fr. Wollte STUCKART da etwas erreichen?

A. STUCKART war mir ueberhaupt kein Begriff. Ich wusste nur, dass er bei RUST gewesen war und mit dem Krach bekommen hatte. Das sprach fuer STUCKART, dass er mit RUST Krach gekriegt hatte. STUCKART empfang mich, ich hielt ihm einen langen Vortrag und sagte ihm meine ganze Einstellung zu dem Problem der Mischlinge. Dazwischschnitt ich auch schon die Frage an, dass man die mit Deutschen verheirateten Juden und Juedinnen herausnehmen musste aus dieser ganzen Masse. Ich sagte ihm sehr klar, wie ich ueber die Sache dachte und damit dem Streben der Partei entgegen stehen wollte. Er hat mich waehrend meines langen Vortrages nicht ein einziges Mal unterbrochen, und dann sagte er mir: Herr LOESCHER, was Sie mir da gesagt haben, unterschreibe ich Wort fuer Wort. Ich wusste nicht, ob die Zustimmung zu meiner Tendenz etwa durch meinen Vortrag entstanden ist, oder ob und wie weit er sie schon mitgebracht hat. Das kann ich nicht beurteilen. Ich habe mich damals aufrichtig gefreut darueber, denn vorher war von meinen ganzen Flaenen nichts zu verwirklichen. Ich war Referent und ein Referent, der etwas durchsetzen will - vor allem

gegen die Macht der Partei - der konnte das nicht aus eigener Kraft, der brauchte eine starke Spitze vorne. - Das war vorher nicht gewesen. Die Herren, die meiner Ansicht waren, das waren die klugen Ministerialbeamten, die charakterlich und fachlich ausgezeichnet waren, bei der Partei aber nicht die geringste Resonanz hatten. Und die andern die ins Haus gekommen waren, waren wilde Nationalsozialisten, bei denen es unmöglich war, Gehör zu finden. Bei STUCKART vereinigte sich der gute Wille, meine Ansicht um verwirklichen, mit der Resonanz bei der Partei.

23.Fr. Sollen Sie mir nochmal die Punkte wiederholen, die Sie durchsetzen wollten.

A. Was damals mir noch erreichbar schien, war die Schonung der Mischlinge. Ich wollte die aus dem ganzen Rassenkomplex rausheben und heilte, dass sie wie zum Deutschblutige - versehen Sie den Ausdruck; er war damals geläufig - behandelt werden. Und das andere war, dass man auch die mit Ariern oder Arierinnen verheirateten Jüdinnen und Juden ebenfalls von sämtlichen Massnahmen verschonte.

24.Fr. Sprachten Sie überhaupt von den Volljuden, die nicht privilegiert waren? Haben Sie mit STUCKART darüber gesprochen?

A. Ob ich in diesem Vortrag mit ihm gesprochen habe, weiss ich nicht. Mindestens habe ich bald danach mit ihm gesprochen.

25.Fr. Und was hat er da gesagt?

A. /Ich sah keine Möglichkeit, irgendetwas zu erreichen, weil das Vorgehen gegen die Juden einer der Hauptpunkte bei HITLER ist./ Dann mit dem Humanitätsgesichtspunkt hatte man bei der Partei nur einen Sturm der Heiterkeit erreicht.

26.Fr. Haben Sie ihm das alles gesagt?

A. Ja.

27.Fr. Was hat er gesagt?

A. Es war auch seine Ansicht, dass nichts zu erreichen ist. Wenn man Argumente suchte, um irgendeine Gruppe von rassistisch Verfolgten herauszunehmen, dann mussten das immer Argumente sein, auf die HITLER einging. Also Eindruck im Ausland, Stimmung des Volkes im Innern. Ich habe immer darauf aufmerksam gemacht, dass mit Ariern verheiratete Juden und

Mischlinge doch immer einen erheblichen Kreis von Ariern kennen, die diese Massnahmen auf schärfste missbilligen, und dass dadurch die Meinung beim deutschen Volk ausserordentlich beeinflusst wird.

28.Fr. Wollen Sie jetzt bitte fortfahren, was dann nach dieser Unterredung mit STUCKART geschah. Er hat Sie nicht unterbrochen, er hat Ihnen zugestimmt und gesagt, das unterschreibe ich.

A. Ja, er hat das gebilligt. Ich wusste von jetzt ab, dass, wenn ich Entwürfe machte in dieser Form ueber derartige Fragen, dann wusste ich, dass ich jemanden im Haus hatte, der mitzeichnete.

29.Fr. Also profuedische Sachen?

A. Also in diesen Punkten, wo ich noch eine Moeglichkeit sah, Gruppen rauszuhalten, da hat er mitgezogen. Das hat sich nachher besonders fuehlbar gemacht bei den beiden Nuernberger Gesetzen, beim Reichsbuergergesetz und beim Blutschutzgesetz. In der ersten Verordnung zum Reichsbuergergesetz wurde die lang unstrittene Definition fuer die Mischlinge gegeben und vor allen Dingen wurde man dieser Kompromisse mit der Partei besiegelt - nach 12 Wochen langen Ringen - dass/da^{mit}e eine bestimmte Gruppe von Halbjuden zu den Juden gehoeren musste. Die Partei hat auf dem Standpunkt gestanden, dass alle Halbjuden als Juden gelten mussten. Es sind dann nur die Halbjuden als Juden gerechnet worden, die der juedischen Religion angehoeerten und die mit Juden verheiratet waren; dann solche Kinder, die geboren wurden nach der Nuernberger Gesetzgebung, und die Halbjuden, die spaeter nach der Nuernberger Gesetzgebung zur juedischen Religionsgemeinschaft uebertraten. Vor allen Dingen haben wir erreicht, dass bei der Definition, wer Jude ist, wer Mischling ersten Grades ist, auf die U~~r~~-Grosseltern zurueckgegangen wurde.

30.Fr. Was war das fuer ein Vorteil?

A. Man kriegte einen Masstab, nach dem man Menschen endgueltig eingliedern konnte. Vorher waren nie die Meinungsverschiedenheiten mit der Partei zu beseitigen. Es war z.B. Streit, wie ist ein Mann einzugliedern, bei dem blutmaessig, wenn man auf die Urgrosseltern zurueckgeht, 5 Urgrosseltern juedisch waren und 3 nur ariisch. Da haben die gesagt, der muss als Volljude eingerechnet werden. Und da haben wir gesagt, nein, so geht das

nicht, der musste mindestens $3/4$ juedischen Blutes sein. Das ist dann abgeschafft worden und man ist zur Grossaltera-Rechnerei uebergewandert und damit machte dann nur wieder ein Urgrossalternteil weniger. Und damit sind dann ^{wieder} eine grosse Anzahl von Menschen rausgewaschen worden. Wir haben ja nie gewusst, weil wir keine Volkszählung oder so etwas hatten, wie weit erstrecken sich die Auswirkungen ueberhaupt zahlenmassig. - Also das war die erste Verordnung zum Reichsbuergergesetz. Das zweite war die Verordnung zum Blutschutzgesetz. Die Partei hatte jede Eheverbindung von Halbjuden mit Arieren verboten wollen, wollte also auf dem Umweg ueber die Durchfuhrungsverordnung das erreichen, was wir bei den Muenberger Gesetzen vermeiden hatten: Die Halbjuden sind Juden gleichzustellen. Das alles ist vermeiden worden, nur bei den Eheschliessungen der Halbjuden mit Arieren wurde die Eheschliessung von der Genehmigungspflicht abhaengig gemacht, und die wurde eben praktisch nie erteilt.

31.Fr. Wie ging das nun weiter. Also STUCKART hat da geholfen?

A: GLOCKE: STUCKART hat da geholfen. Und der Mann, der bei diesen Sachen immer ja sagte, den haben Sie hier frei gesprochen, das war der Haupttextleiter BLOME.

LORSEN: Gerhard WAGNER war unser schlimmster Gegenspieler waehrend der Muenberger Gesetze. Er starb dann und BLOME wurde sein Nachfolger. Das war uns unangenehm als BLOME nicht in Muenchen blieb, sondern eine Dienststelle in Berlin hatte. Er hatte mehr Gelegenheit bei uns rumzuschneffeln und sich zu erkundigen.

32.Fr. Wollen Sie mir jetzt diese STUCKART-Entwicklung weiter schildern? Wie war denn seine Einstellung grundsuetzlich zu den Muenberger Gesetzen?

A: Er hat versucht, zu retten, was zu retten war. Er hat versucht, herauszuholen, was in χ Zuge seiner Intentionen war. Er hat da bis zur koerperlichen Erschoepfung mitgearbeitet. Der Kampf mit diesen Parteileuten war Tag fuer Tag erfuellt von Besprechungen, Vorlage von Dokumenten, usw. Eines Tages kam dann WAGNER zu und sagte, wir brauchen uns nicht mehr weiter darum zu kuenstern, die Halbjuden sind als Juden entschieden, der Fuehrer habe entschieden. Wir haben uns dann bei LAMMERS er-

kündigt, der in der Reichskanzlei die Sache vortrug und uns berichtete.

33.Fr. LAMMERS war auf Ihrer Seite?

A. LAMMERS war der einzige Kanal, den wir zum Fuehrer hatten.

34.Fr. Ich moechte Ihnen jetzt eine sehr praezise Frage stellen: Wurden Sie in der dieser Frage STUCKART und LAMMERS mit sich in die selbe Stufe setzen?

A. Also Herrn LAMMERS habe ich im Laufe der ganzen Begebenheiten ein/einziges Mal gesprochen. Ich bin informiert gewesen ueber meinen Freund KILLY. nicht

35.Fr. KILLY war doch selbst nicht ganz

A. KILLY ist Vierteljude und mit einer Halbjuedin verheiratet. Er hat uns enorm geholfen, und mit KILLYs Hilfe ist es mir oft gelungen, wenn die Sachen in die Reichskanzlei kamen, sie unter irgendeinem Vorwand einem anderen Ministerium zur Stellungnahme zuzuleiten. Auf diese Weise wurde Zeit gewonnen. Damit war viel fuer uns gewonnen, da wir ja immer auf irgendein Ereignis hofften, das HITLER und den 1000jaehrigen Reich den Hals brechen wurde.

36.Fr. Von wann ab haben Sie das gehofft?

A. Ende 1933 hatte ich die Nase voll, 1934 war ich bekehrt, und von 1935 an habe ich zu einem Widerstandskreis gehoert. -

Also ich selbst kann aus eigener Erfahrung ueber LAMMERS das nicht sagen.

37.Fr. Und STUCKART?

A. STUCKART hat mir im Anfang geholfen so vollstaendig, wie man das nur wuenschen kann. Dann kam eine persoenliche Entfremdung zwischen mir und.

38.Fr. Als er in die SS ging?

A. Ob die auf seinen Eintritt in die SS zurueckzufuehren war, oder darauf, dass er sich fuer andere Sachgebiete interessierte, weiss ich nicht.

Es war jedenfalls so, dass ich immer seltener Zutritt zu STUCKART hatte.

Es hat Wochen, spaeter monatelang gedauert, bis ich wieder bei ihm Zutritt hatte. Ich musste mich so kurz wie moeglich fassen, er hatte kaum Zeit fuer mich, ich musste ihm im atemlosen Tempo diese Sachen vortragen. Das war nicht sehr angenehm, aber im Effekt hat er nachher doch immer mitgemacht. Ich hatte den Eindruck, dass ihn diese Sachen allmäh-

lich selbst laestig wurden. Der Ministerialrat KETNER (?), der sein persoenlicher Referent war, hat mir mal gesagt: hoeren Sie doch auf mit Ihren ewigen Judengeschichten und bringen Sie STUCKART nicht in eine solch schiefe Lage. Alles was STUCKART vorgelegt wurde, ging durch KETNERS Hand, und KETNER hat nun diese Dinge oft lange Zeit zurueckgelegt. Ob das auf eine Weisung von STUCKART zurueckging, oder ob KETNER WER STUCKART arbeitsmässig nicht ueberlasten wollte, weiss ich nicht. Der Beweis dafuer, dass diese ganze Taetigkeit jedenfalls nicht erfolglos war, ist, dass diese Menschen heute noch da sind.

39.Fr. Was wissen Sie ueber den Plan STUCKARTs die Halbjuden zu sterilisieren?

A. Ich habe verschiedene Handakten von mir retten koennen, da war auch ein Durchschlag eines privaten Dienstschreibens von STUCKART an HIMMELER dabei. STUCKART hatte mir gesagt, was ich schreiben sollte, in welcher eben Sinn ich das entwerfen sollte. Und in diesem Schreiben wurde nochmals entwickelt, was auf diesem Gebiet zu sagen war.

Das erste Argument - es waren nun wieder Bestrebungen da von Seiten der Sicherheitspolizei und der Partei - war, hoert doch wirklich mit diesen Dingen auf, diese Menschengruppe ist zahlenmässig viel zu gering, um neue Unruhe ins Volk zu bringen, wir haben in dritten Kriegsjahr wirklich anderes zu tun. Dann in Bezug auf die Ausfuhrungen REICHENs war dann besprochen worden, erstens die Halbjuden zu entwaffnen, zweitens eben wie die Juden, oder sie zu sterilisieren. Das war der Plan der Partei, der alle 1/2 Jahre auftauchte, zum Teil recht hinterlistig.

40.Fr. Was hat denn Edinger ANKER fuer eine Rolle gespielt in diesen Sachen?

A. Das ist mir Den habe ich ueberhaupt nicht kennengelernt

GLOCKE: REISCHAUER betrieb die Sache mit grosser Liebe.

41.Fr. Stand KLOPFER hinter REISCHAUER?

A. Wieweit er hinter ihm stand, weiss ich nicht. Ich hatte den Eindruck, dass REISCHAUER sehr positiv wirkte, insofern, als er seine Ansicht dort verwirklichen wollte.

LOESCHER: Wie KLOPFER dazu eingestellt war, weiss ich nicht.

GLOCKE: KLOPFER hatte keine eigene Meinung, er machte nur immer was BORMANN sagte.

LOESCHER: REISCHAUER und REICHMAN warfen sich gegenseitig die Baelle 00619

75-1174-21

42.Fr. Sie sagten vorher, "STUCKART brachte folgende Argumente vor....."

A. Ja, also da waren die Leute, die uns immer wieder drängten in dieser Hinsicht. Entweder kamen sie persönlich zu uns, oder wenn das nicht gesagt hatte, kam wieder ein dickes Schreiben von BOEHM. Und die Forderung dieser Gruppe war: Evakuierung oder zumindest Sterilisierung. Evakuierung hätte das Ende bedeutet. Es hieß also, Zeit zu gewinnen, und da ging STUCKART von der Erwägung aus, wenn ich von der Sache abgehe, dann machen das die Leute ohne irgendeine gesetzliche Massnahme, wie sie es vorher schon gemacht hatten, bei den Programmen von November 38. STUCKART sagte sich, wir müssen die Hände drin behalten. Wir entscheiden uns fuer Sterilisierung. CONTI waere dann mit drin und CONTI wuerde sagen, wir haben nicht genug Aerzte, um die Sache durchzufuehren. Es waere also auf jeden Fall Zeit gewonnen. Und diese Sachen habe ich dann in das Entwurf dieses Schreibens ausgedrueckt. Und dieses Schreiben ist bei den Vernehmungsakten.

43.Fr. Sie haben doch da eine Geschichte in Ihrer Erklärung, die darauf hindeutet, dass STUCKART mit den Exekutiv-Massnahmen einverstanden war, oder sie zumindest als notwendig hinnahm.

A. Sie meinen dieses Gespräch mit STUCKART?

44.Fr. Ja.

A. Das war mein Abschiedsgesuch, als ich diese Abschlechtungen der Juden in Riga von meinem Mitarbeiter durch einen vertrauenswürdigen Augenzeugen in Erfahrung gebracht hatte. Ich ging zu STUCKART und sagte, meines Bleibens waere hier nicht laenger, man sehe nun, was da fuer Schweinereien herauskamen. Da parierte er mit den Worten: "Wissen Sie nicht, dass das auf hoechsten Befehl geschieht?"

45.Fr. Also er war einverstanden?

A. Er sagte, wissen Sie nicht, dass das auf hoechsten Befehl geschieht. Das Gespräch ging dann schlagartig weiter. Ich deutete ihm an, dass es noch einen hoeheren Richter gabe, als den der solche Sachen anordne, und dass ich in meiner Brust einen Richter trage, der mir diese Dinge vorschreibe.

46.Fr. Was sagte er da?

A. Bemerke Er sagte: Wenn Sie das mit Ihrem Gewissen nicht vereinbaren koen-

ken, dann werde ich Sie von Ihrem Referat entbinden. Und daraufhin hat ich, aus dem Ministerium ueberhaupt ausscheiden zu duerfen.

GLOBKE: Darf ich mal sagen: Ist die Schlussfolgerung "also er war einverstanden" wirklich richtig?

Ich glaube, eines muss man doch bei der ganzen Judensache festhalten: Erstens ist die Initiative zu diesen ganzen Dingen nicht von STUCKART, sondern von der Parteikanzlei ausgegangen. Und zweitens: Ich glaube, es hat unter den ganzen Nationalsozialisten, die mit der Sache zu tun hatten, niemanden gegeben, der einen gemessigteren Standpunkt eingenommen haette als STUCKART. Er hat sich vielleicht im grossen mit den Dingen abgefunden, aber dass er die Tendenz vertreten haette..... - Er hat die Nuernberger Gesetze als solche vielleicht bejaht und ich hatte den Eindruck, dass er diese Ausschaltung des Judentums aus dem oeffentlichen Leben fuer richtig hielt, aber dass er nicht darueber hinaus etwas wollte.

47.Fr. Waren Sie Parteimitglied?

A. Nein, niemals. Ich habe den Nationalsozialismus abgelehnt und habe auch nie ein Behl daraus gemacht. Ich bin frueh in der Widerstandsbewegung gewesen. Dieser ganze Antisemitismus ist uns - ich bin Rheinlandler - fremd, den gibt es im Rheinland garnicht. Das hat bei uns gar keine Reaktion. Ich meine nun muss in diesen Dingen - es ist fuerchterlich schwer, sich ein richtiges Bild davon zu machen, wie das damals gewesen ist, fuer den, der diese Dinge nicht mit erlebt hat. Ich habe sie absolut innerlich distanziert erlebt, aber ich sass ja unmittelbar dabei, ich bin teilweise beteiligt gewesen - und da sah man doch deutlich, so die treibenden Kraefte waren. Zu diesen treibenden Kraeften hat STUCKART nie gehoert.

LOEBNER: Darf ich da einen Vorfall erwaechnen aus dieser Zeit. Als dieser Kampf um die ersten Verordnungen zu den Nuernberger Gesetzen war im Herbst 1935, da verliessen uns die Parteivertreter im Sitzungszimmer in spaeter Nachtstunde; sie hatten wieder eine unverschaeente Forderung vorgebracht. Als ich mit STUCKART allein war, schlug er mit der Faust auf den Tisch, dass die Sachen tanzen und sagte: Ja, wissen denn diese Leute nicht, dass es noch einen Herrgott im Himmel gibt? Er hat seiner Rapoerung

diesen Massnahmen gegenüber oftmals Ausdruck gegeben. Auch beim
Progron im November 1938.

48.Fr. Beim Progron, was hatte er damit zu tun?

A. Er hat sich mit Zeichen hochsten Unwillens gemassert, als der Progron
war.

49.Fr. Wie stand er denn mit HIMMLER?

A. Mir ist nicht bekannt, dass er mit HIMMLER oder HEINRICH irgendeine
Fuehlung hatte. Das sind aber Dinge, ueber die ich nicht aus eigenem
Erleben aussagen kann.

50.Fr. Es gibt Leute, die sagen, er war eine vollkommene Kreatur HIMMLERs.

GLAUBER: Ich darf mal folgendes sagen: Er hat bei HIMMLER sicher nicht ohne
weiteres anecken wollen, aber er hat doch HIMMLER seine eigene Meinung
zu den verschiedensten Dingen immer wieder vorgetragen. Man hatte den
Eindruck, dass er bei HIMMLER, solange HIMMLER nicht Minister war,
einen gewissen Einfluss deshalb hatte, weil HIMMLER hoffte, dass er
ueber ihn ueber das Innenministerium etwas erfuehr, was er sonst nicht
erfahren haette. Nachdem HIMMLER Minister war, hatte man den Eindruck,
dass STUCKART gar keinen Einfluss auf HIMMLER hatte. Das sah man schon
daraus, dass STUCKART wochenlang keinen Vortritt zu HIMMLER hatte. Er
kam garnicht rein. Ich glaube, in der ganzen Zeit, in der HIMMLER Mini-
ster war, ist STUCKART vielleicht 10 mal bei ihm gewesen.

LOEBEN: Daß ich in dem Zusammenhang nochmals auf das Schreiben hinweisen, dass
ich fuer STUCKART entworfen habe. So schreibt nicht eine Kreatur HIMM-
LERs an HIMMLER. Das war ein energisches Vorgehen gegen die Ansicht
HIMMLERs.

51.Fr. Ich moechte vielleicht aber nochmal auf das Problem der Juden kommen,
denen offiziell nicht mehr geholfen werden konnte, also der reinen Voll-
juden. Wann haben Sie zum ersten Mal von den Evakuierungen gehoert?

A. Die erste Evakuierung, die ueberhaupt war, war eine Evakuierung aus
Suedwestdeutschland, aus Baden und der Pfalz, nach Suedfrankreich.

52.Fr. Auf Grund welchen Gesetzes geschah das?

A. Ueberhaupt ohne Gesetz. Ich erfuehr geruechtweise davon, als die Sache
vorbei war. Ich habe das sofort an FUEHRER gemeldet. Ich kriegte dan

Auftrag, die Richtigkeit des Gerüchtes zu erkunden. Ich habe mich mit REISCHAUER in Verbindung gesetzt und der schickte dann einen Sturmbannführer GUENTHER zu mir. GUENTHER informierte mich, es handle sich nur bei dieser Sache darum, dass sämtliche Juden, die man erfassen konnte, aus Baden und Pfalz, an der Grenze des unbesetzten Frankreichs französischen Gebietes den französischen Behörden überstellt und fuer ihre zurückgelassenen Vermögenswerte Treuhänder eingesetzt worden seien.

GLADRE: Sie wissen, wie es dazu kam? Die Gaulleiter WACHSEL und BUECKEL hatten aus Ihren Gebieten die Juden nach Frankreich geschickt, und als sie sahen, dass das ging, hatten sie die Idee, die Juden aus allen Heimatgauen auf dieselbe Weise loszuwerden.

92.Fr. SCHNEEL hatte doch auch mit dieser Sache zu tun?

A. Ich kann es nicht sagen, es wurde wohl mit in seine Kompetenz gefallen sein.

LOHMEYER: Also das war die erste grosse Evakuierung meines Wissens.

93.Fr. Von welcher Zeit ruhekt Ihre Arbeit mit der GADNER-Gruppe?

A. Es kamen Mittelsleute von GADNER. Ich erinnere mich auf Max KUNZ(?)

94.Fr. Was war die tatsächliche Hilfe?

A. Das waren meistens Einzelfaelle. Die liessen mich wissen, oder schrieben; Hier liegt folgender Fall vor: Das Kind Soudso wird von den Behörden als Jude eingeordnet. Es ist nicht Jude, es ist Halbjude, dann Und dann kam die Auseinandersetzung der Abstammung. Und da haben wir in jedem Fall die Behörden angewiesen, die weitere Behandlung dieses Kindes als Jude einzustellen.

95.Fr. Konnte STUCKART davon?

A. Ja, es ist zweimal geschehen, dass die Partei eine Liste an STUCKART geschickt hat mit Fehlentscheidungen. Diese Dinge haben hat STUCKART mir ohne ein Wort des Kommentars zur Erledigung zugeschoben und hat sich dann in dem Antwortschreiben dahin geäußert, die nachheren Prüfungen haben ergeben, dass die Entscheidung nicht anzuzweifeln sei.

96.Fr. Die Entscheidung lag beim Innenministerium?

A. Die eigentliche Entscheidung geschah beim Reichsapparat. Gegen diese

Entscheidung gabe es eine Beschwerde aus Reichsinnenministerium und diese Beschwerde hatte ich zu bearbeiten.

57.Fr. Und wenn Sie nun eine Contre-Entscheidung trafen, war die bindend?

A. Die war formell bindend, der Mann wurde so eingruppiert, wie wir es entschieden hatten. Ich hatte einen Helfer beim Reichsjustizamt, das war Oberregierungsrat KROST (?), der versuchte dort, diese Entscheidungen durchzusetzen.
